

St. Thomas von Aquin e.V.

ottesdienstordnung



Kapelle Herz **M**ariä
Wernher-von-Braun Str. 1
71254 Heimerdingen

Kapelle St. **J**osef
Kapellenweg 4
88145 Wigratzbad

März 2024



ottesdienstzeiten – Heimerdingen

1.	Fr.	vom Wochentag – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. sakramentaler Segen	simplex
2.	Sa.	vom Wochentag – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Rosenkranz	simplex
3.	So.	3. Sonntag in der Fastenzeit – „ <i>Oculi</i> “ <i>Wigratzbad</i>	semidupl. I. class.
4.	Mo.	Hl. Kasimir, Bek. – Ged. des Wochentages – Ged. des hl. Lucius I., Papstes u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
5.	Di.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
6.	Mi.	Hl. Perpetua und Felicitas, Mart. – Ged. des Wochentages 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
7.	Do.	Hl. Thomas von Aquin, Bek. u. Kirchenl. – Ged. des Wochentages – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	duplex
8.	Fr.	Hl. Johannes von Gott, Bek. – Ged. des Wochentages 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
9.	Sa.	Hl. Franziska von Rom, Witwe – Ged. des Wochentages 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
10.	So.	4. Sonntag in der Fastenzeit – „ <i>Laetare</i> “ – Ged. der hll. Vierzig Märtyrer 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semidupl. I. class.
11.	Mo.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
12.	Di.	Hl. Gregor der Große, Papst u. Kirchenl. – Ged. des Wochentages 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex

13.	Mi.	vom Wochentag 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
14.	Do.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
15.	Fr.	Hl. Clemens Maria Hofbauer, Bek. – Ged. des Wochentages 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
16.	Sa.	vom Wochentag 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
17.	So.	Passionssonntag – „ <i>Judica</i> “ – Ged. des hl. Patrick, Bisch.	semidupl. I. class.
Wigratzbad			
18.	Mo.	Hl. Cyill von Jerusalem, Bek. u. Kirchenl. – Ged. des Wochentages 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
19.	Di.	HL. JOSEPH, BEK. – Ged. des Wochentages 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. sakramentaler Segen	duplex I. class.
20.	Mi.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
21.	Do.	Hl. Benedikt, Abt – Ged. des Wochentages 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
22.	Fr.	Fest der sieben Schmerzen Mariä – Ged. des Wochentages 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
23.	Sa.	vom Wochentag 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
24.	So.	PALMSONNTAG 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9.¹⁵ Uhr Palmweihe & Prozession anschl. Hl. Messe	semidupl. I. class.
25.	Mo.	MONTAG IN DER KARWOCHE 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
26.	Di.	DIENSTAG IN DER KARWOCHE 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
27.	Mi.	MITTWOCH IN DER KARWOCHE – Ged. des hl. Johannes v. Damaskus, Bek. u. Kirchenl. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
28.	Do.	GRÜNDONNERSTAG 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe vom letzten Abendmahl anschl. stille Anbetung	duplex I. class.

29. Fr. **KARFREITAG** duplex I. class.



9.¹⁵ Uhr Kreuzwegandacht

9.⁴⁵ Uhr **Missa praesanctificatorum**

anschl. Beichtgelegenheit und stille Anbetung

30. Sa. **KARSAMSTAG** duplex I. class.

12.⁰⁰ Uhr

8.⁰⁰ Uhr **Feier der Ostervigil**

anschl. Segnung der Speisen

31. So. **OSTERSONNTAG** duplex I. class.



– Hochfest von der Auferstehung Jesu Christi
mit privilegierter Oktav 1. Ordnung

Wigratzbad

1. Mo. **MONTAG IN DER OSTEROKTAV** duplex I. class.

8.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**

9.⁴⁵ Uhr **Hl. Messe**

Segnung

2. Di. **DIENSTAG IN DER OSTEROKTAV** duplex I. class.

7.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**

3. Mi. Mittwoch in der Osteroktav semiduplex

7.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**

4. Do. Donnerstag in der Osteroktav semiduplex

– Ged. des hl. Isidor, Bek. und Kirchenl.

– *Priesterdonnerstag*

18.³⁰ Uhr **Hl. Messe**

anschl. Sakramentsandacht

5. Fr. Freitag in der Osteroktav semiduplex

– Ged. des hl. Vincenz Ferrer, Bek.

– *Herz-Jesu-Freitag*

17.⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz

18.³⁰ Uhr **Hl. Messe**

anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen

6. Sa. Weißer Samstag semiduplex

– *Herz-Mariä-Sühnesamstag*

8.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**

anschl. Aussetzung & Rosenkranz

7. So. **WEISSER SONNTAG** – „*Quasi modo*“ duplex majus I. class.

– Ged. des hl. Hermann Josef von Steinfeld, Bek. (duplex)

8.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**

9.⁴⁵ Uhr **Hl. Messe**

8. Mo. verlegtes **FEST MARIÄ VERKÜNDIGUNG** duplex I. class.

18.³⁰ Uhr **Hl. Messe** für Freunde & Wohltäter

anschl. Sakramentsandacht

Termine & **R**inweise



Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.

Josephsmonat: Im März beten wir *nach dem Rosenkranz die Josephs-litanei*.

Kreuzwegandacht: An allen Freitagen der Fastenzeit – außer am Herz-Jesu-Freitag – wird *nach der Abendmesse* der Kreuzweg gebetet.

Osterkommunion: Das Zeitfenster zur Erfüllung der Osterpflicht öffnet nach dem Kirchenrecht ab dem *Palmsonntag bis zum Weißen Sonntag*. (CIC can. 859 §1-2). Wer innerhalb dieses Zeitraums die Osterkommunion aus einem vernünftigen Grund nicht empfangen kann, soll dies so bald wie möglich nachholen.

Palmsonntag: Die Palmweihe findet nur zwischen den beiden hl. Messen statt. Die Besucher der ersten hl. Messe sind deshalb gebeten etwas länger zu bleiben, um sich bei hinreichender Witterung, auch an der Palmprozession zu beteiligen. Die *Palmweihe* beginnt *um 9.¹⁵ Uhr*.

Fest Mariä Verkündigung: Weil der 25. März in diesem Jahr in die Karwoche fällt, wird das Verkündigungs-Fest auf *Montag, den 8. April*, verlegt.

Ganzhingabe an Jesus Christus durch Maria: Bei der Feier des Festes Mariä Verkündigung, *am 8. April*, besteht die Möglichkeit, die Ganzhingabe an Jesus durch Maria nach dem „Goldenen Buch“, im Rahmen einer Sakramentsandacht abzulegen bzw. zu erneuern.

Ende der Fastenzeit: Die Fastenzeit endet nach dem Kirchenrecht am *Karsamstagmittag, um 12.⁰⁰ Uhr* (vgl. can. 1252 §2.)

Segnung der Speisen: Im Anschluß an die Ostervigil und jeweils nach den beiden hl. Messen am Ostermontag werden die Speisen gesegnet.

Zeitumstellung: In der *Nacht auf Ostersonntag, den 31. März*, beginnt die Sommerzeit. Die Uhren werden um eine Stunde *vorgestellt!*

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Allgemeine Hinweise:

- Die *Andachtsgegenstände* werden nach der hl. Messe gesegnet.
- *Taufen* finden nach Vereinbarung statt. Als Taufpaten kommen nur praktizierende Katholiken mit gutem Ruf in Frage, welche die konziliare Pseudo-Kirche zurückweisen.
- Wenn Sie eine *hl. Messe* lesen lassen möchten, fragen Sie bitte erst beim Priester an, ob dies derzeit möglich ist. Schreiben Sie sodann Ihre Intention auf ein Blatt Papier, legen Sie es zusammen mit Ihrem Stipendium in einen Briefumschlag und lassen diesen dem Priester zukommen. Bitte *keine anonymen Zusendungen oder Banküberweisungen!* Sogenannte „Gregorianische Messen“, „Leidensmessen“ und „Meßnovenen“ können nicht mehr angenommen werden.
- Kontaktieren Sie bitte den Priester, sobald der Arzt eine Krankheit diagnostiziert, die begründeterweise einen *tödlichen* Verlauf nehmen kann (z.B. Krebs), um möglichst zeitnah – etwa beim nächsten Kapellenbesuch – nach erfolgter Beichte, die *heilige Ölung* zu empfangen. Auch altersschwachen Menschen kann sie bei zunehmendem Unwohlsein gespendet werden (can. 940 §1).
- Wenn Sie eine *Hochzeit* planen, kontaktieren Sie bitte den Priester noch bevor Sie weitere Vorkehrungen treffen, z.B. die Buchung von Örtlichkeiten oder den Kauf von Kleidern usw.

Wenn Sie uns unterstützen möchten:

Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse Sankt Thomas von Aquin e.V.

Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach

Sankt Thomas von Aquin e.V.

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen bzw. Kapelle Wigratzbad



Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!

Bildnachweis: Missale Romanum – 1873 (S. 27), Goffine's Handpostille – 1925 (S. 7, 26), Wikimedia Commons (S. 1, 7, 8, 11, 20), Archiv PML (S. 6, 15, 23).



Geliebte Gottes!

„Daselbst schlugen sie Ihn ans Kreuz.“ (Joh. 19,18). Das Kreuz ist aufgerichtet. In der Liturgie wird es am Karfreitag enthüllt. Jeder kann es sehen und den, der daran hängt: Jesus Christus. Nägel durchbohren Ihm Hände und Füße. Sein zerfleischer Leib ist in den Purpur seines Blutes gehüllt. Die Dornenkrone bohrt sich tief in das entstellte Haupt des Gekreuzigten. Niemand vermag zu ermessen welche Qualen Er in den Stunden seines Todeskampfes durchlitt. Alle schauten damals empor. Alle blickten auf zum Gekreuzigten. Aller Augen waren auf Ihn geheftet.

Seit dem ersten Karfreitag ist das Kreuz über der Schädelstätte der Menschheitsgeschichte aufgerichtet. Die Arme des Kreuzes überschatten alle Zeiten, Völker und Nationen.

Alljährlich wird es durch die Kirche enthüllt. Dabei ruft sie dreimal aus: „*Ecce lignum curcis!*“ – „*Seht, das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gegangen.*“ Nicht nur damals, vor 2000 Jahren, sondern durch alle Zeitalter der Geschichte hindurch erheben die Menschen ihren Blick zum Gekreuzigten.

Durch die Art ihres Aufblicks lassen sich unter ihnen drei Gruppen von Kreuzesbetrachtern unterscheiden: Die Meisten schauen zum Gekreuzigten auf in Gleichgültigkeit. Viele blicken auf Ihn wenn sie selbst von Schmerzen gequält werden. Einige schließlich erheben ihre Augen in Liebe. Zu welcher Gruppe zählen wir? Wie blicken wir auf den Gekreuzigten?

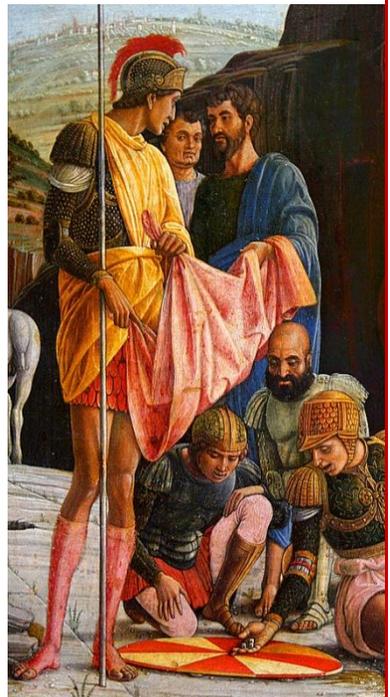
Der Aufblick der Gleichgültigen

Das Evangelium berichtet uns von vielen Schaulustigen, die den Weg säumten, als unser Herr nach Golgotha zur Kreuzigung geführt wurde. Sie schlossen sich dem Liquidierungskommando an und standen gaffend unter dem Kreuz. Von den Henkersknechten heißt es: „*Hierauf setzten sie sich nieder und beobachteten Ihn.*“ (Mt. 27,36).

Nachdem sie den Herrn gekreuzigt hatten, teilten sie Seine Kleider in vier Teilen unter sich auf. Offensichtlich waren es vier Henkersknechte. Lediglich den wertvollen Leibrock des Herrn, der nahtlos in einem Stück durchgewebt war, zerteilten sie nicht. Sie würfelten darum, wem er gehören sollte. Während der Erlöser litt, spielten sie ihr Spiel.

Nicht anders machen es viele Menschen heute. Sie sind der Religion des Kreuzes gegenüber völlig gleichgültig. Mit ihren Sünden jagen sie dem Gottessohn, gleich den Henkersknechten, Nägel in die Glieder. Sie kreuzigen Ihn aufs neue (vgl. Heb. 6,6). Dann setzen sie sich nieder, machen es sich in ihrem gottlosen Leben bequem und schauen. Ja, sie begafften den Gekreuzigten. – Worauf schauten die Henker damals? Zuerst freilich auf Jesus. Doch nicht, weil Er sie in irgend einer Weise interessiert hätte. Der Anblick eines Verurteilten in Todesqualen war ihnen tagtäglich vertraut. Sie waren abgestumpft. Es bedeutete ihnen nichts. Deshalb wandten sie sich den materiellen Dingen zu – also Seinen wenigen Hinterlassenschaften – dem, was am Ende für sie herausprang.

Dieselbe religiöse Gleichgültigkeit findet sich zu allen Zeiten. Solche Menschen



haben vielleicht etwas von der katholischen Religion gehört. Doch für sie ist eine Religion wie die andere. Ihr Geist ist abgestumpft und von derlei Dingen gelangweilt. Deshalb wenden sie sich den materiellen Gütern dieser Welt zu. Diese Güter sind in ihren Augen viel interessanter als die Geistigen. Das Geld und all das, was man dafür erwerben kann. Daran gilt es sich seinen Anteil sichern. *„Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“* (Is. 22,13). Der Lebensgenuß hat oberste Priorität. Das ist ihre Religion. *„Ihr Gott ist der Bauch. Ihr Ruhm besteht in ihrer Schande. Sie trachten nur nach Irdischem.“* (Phil. 3,19). Wie viele Menschen leben heute in totaler religiöser Indifferenz? Wieviele jagen Geschöpfen hinterher ohne auch nur einen Gedanken an den Schöpfer zu verschwenden? Sie sitzen. Sie kleben am Erdboden. Gebannt wetteifern sie um Dinge, die am Ende zu Staub und Dreck zerfallen. Sie würfeln. Das Leben ist nur ein Spiel, ein Sport, eine Party, „just for fun“, nur ein sinnloser Zeitvertreib. Und unbeachtet versickert neben ihnen das Blut Christi, der wahre Lösepreis ihrer Seele; der Kaufpreis wirklicher, nimmer endender Glückseligkeit.

Noch andere standen damals unter dem Kreuz. Sicherlich auch etliche Seiner früheren Jünger. Jene also, die anfänglich an Ihn glaubten, Ihm nachgefolgt waren, sich aber später aufgrund der Forderungen Seiner Predigt von Ihm wieder distanziert hatten. *„Diese Rede ist hart, wer kann sie ertragen?“* (Joh. 6,60) so beschwerten sie sich. *„Von da an zogen sich viele Seiner Jünger zurück und wandelten nicht mehr mit Ihm.“* (Joh. 6,66). Sie hatten vielleicht noch dunkel im Gedächtnis, daß Er gesagt hatte, Er werde nach drei Tagen wieder von den Toten auferstehen. Jetzt waren sie gekommen, um zu schauen, wie die Sache ausgehen würde. – Es ist der gleichgültige Blick jener, die einst den katholischen Glauben hatten, dann aber aufhörten ihn zu praktizieren. Die nun aus sicherer Entfernung schauen und fachsimpeln, worauf es mit der Kirche, dem mystischen Leib Christi, wohl hinauslaufen werde, wie sich die kirchliche Lage entwickelt. Was zu tun sei. Worauf man sich einstellen müsse. Die Distanz erlaubt es solchen Betrachtern stets auf der Gewinnerseite zu stehen. Stirbt er, so kann man sagen. Man habe ja immer schon gewußt, daß das alles nur Humbug ist. Aber wer weiß? Vielleicht geht es ja doch irgendwie weiter. Auch das will kommentiert werden, denn man gehörte ja einst zu seinen Anhängern und kennt sich genau aus. – Wie viele Menschen heute hatten einst den katholischen Glauben und haben aufgehört ihn zu praktizieren? Wie viele nennen

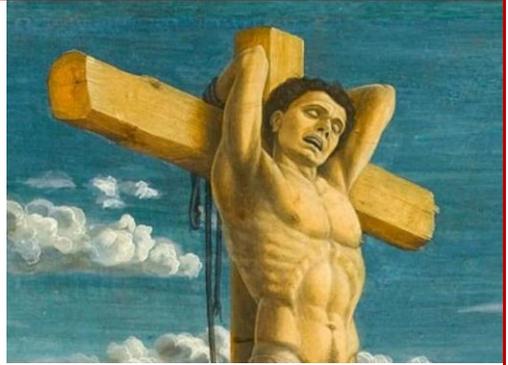
sich „gläubig“, wollen aber von der Kirche und ihrer Autorität nichts wissen? Wie viele Katholiken leben in wilder oder „zweiter“ Ehe? Wie viele von ihnen leben in der Todsünde ohne sich darum zu kümmern? Wie viele Ahnungslose führen über kirchliche Dinge das große Wort? Wenn sie doch die Gnade Gottes in ihrem Innern nie zur Ruhe kommen ließe! Wenn sie doch, solange ihnen noch Zeit in diesem Leben bleibt, den Weg zu Buße und Lossprechung fänden. Wenn sie sich aus ihrer selbstgefälligen Gleichgültigkeit erheben könnten, um vor dem Kreuz niederzufallen und anzubeten. Der Gekreuzigte würde sie nicht abweisen! Gott sind die Gleichgültigen nicht egal! Damals wie heute läßt Er ihnen Seine Barmherzigkeit zuteil werden.

Als mit dem Tod Jesu die Naturereignisse der Sonnenfinsternis und des Erdbebens eintraten, wurden die Gleichgültigen erschüttert. Von einigen heißt es daraufhin sogar: *„Als die Volksscharen aber, die zu diesem Schauspiel zusammengeströmt waren, die Vorgänge sahen, schlugen sie sich an die Brust und kehrten um.“* (Lk. 23,48). Gebe Gott, daß auch die Gleichgültigen heute erschüttert würden und umkehren, solange noch Zeit ist. Daß ihre in teilnahmsloser Wurstigkeit verhärteten Herzen bersten, wie damals die Felsenfundamente des Kalvarienhügels. Angesichts des sich vor ihren Augen spaltenden Felsens ist es ja nicht vorstellbar, daß die Henkersknechte damals sitzen geblieben sind, und fröhlich weiter gespielt haben. Nein, sie sind aufgesprungen. Sie wurden aufgeschreckt. Sie wurden aus ihrer Scheinwelt wieder in die Wirklichkeit zurückversetzt. Das ist Gottes Gnade und Barmherzigkeit! Vielleicht sind die wirtschaftlichen und sozialen Erschütterungen, vor denen die westliche Welt zu stehen scheint, solche Gelegenheiten. Wer weiß? Gelegenheiten, die an Gott, den Geber alles Guten, erinnern lassen, damit sich auch die Gleichgültigen von heute an die Brust schlagen und Buße tun. Dann wäre das Blut Christi auch für sie nicht vergebens geflossen.

Der Aufblick der Leidenden

Die zweite Gruppe derer, die damals ihren Blick auf den gekreuzigten Gottessohn richteten, waren jene, die selbst am Kreuz hingen. Diejenigen, welche ebenfalls von Schmerzen, ja von großen Peinen gequält wurden. Schmerz, Traurigkeit, Depression, Not, Elend, all das quält die Seele des Menschen. Die Leidenden aller Zeitalter finden ihre Stellvertreter in den beiden Schächern, die zur Rechten und zur Linken des

Heilands gekreuzigt worden waren. Das Evangelium nennt sie „Räuber, Verbrecher, Mörder“. Sie waren mehr als das. Sie waren Rebellen! Jerusalem befand sich damals unter der Herrschaft des Römischen Imperiums. Einige Juden, man nannte sie „Zeloten“ (d.h. Eiferer), waren Freiheitskämpfer. Sie führten einen blutigen Guerillakrieg gegen die römische Besatzungsmacht, um ihren Traum von Freiheit und Unabhängigkeit zu realisieren. Pilatus wurde dieser beiden Spießgesellen habhaft und statuierte ein Exempel indem er sie kreuzigen ließ.



Beide litten unsägliche Schmerzen. Die Kreuzigung war eine derart grausame Hinrichtungsart, daß Cicero gesagt haben soll, er hoffe kein Römer müsse jemals einer solchen beiwohnen. Und tatsächlich! Kein römischer Bürger, hätte er auch die schlimmsten Verbrechen verübt, durfte gekreuzigt werden. Der hl. Petrus wurde gekreuzigt. Der hl. Paulus hingegen nicht, denn dieser besaß das römische Bürgerrecht. Weil es, aufgrund der Grausamkeit der Kreuzigung, verboten war einen römischen Bürger zu kreuzigen, wurde der Völkerapostel enthauptet.

Beide Schächer litten also unvorstellbare Schmerzen. Beide litten die gleichen Qualen. Beide fluchten zunächst und lästerten Gott. Anfänglich bestand kein Unterschied zwischen ihnen. Der zur linken Christi gekreuzigte Rebell repräsentiert jene, die in ihren Schmerzen zum Himmel schreien: „*Nimm mich vom Kreuz herab. Laß die Schmerzen aufhören!*“ Er wandte sein Haupt, soweit er es noch konnte, unserem Herrn zu und rief: „*Bist du nicht der Christus? Dann hilf dir selbst und hilf UNS!*“ Er dachte, daß Christus lediglich ein Heiler sei, ein Wunderdoktor, der dafür zu sorgen habe, daß es allen gut geht.

Viele unserer Zeitgenossen heute glauben, daß darin der Wesenskern des Christentums bestünde: Heilung, Humanität. Freilich, Christus hat viele Kranke gesund gemacht. Er nahm das Leid Vieler hinfort. Aber nicht immer und nicht bei jedem. Seinen Freund Lazarus heilte Er nicht. Er ließ es zu, daß er starb. Er befreite Johannes den Täufer nicht aus dem Gefängnis. Er ließ es zu, daß er enthauptet wurde.

Gott heilt hier und dort. Doch handelt es sich dabei um keine endgültigen Heilungen. Die Geheilten wurden später wieder krank. Die von

Christus vom Tode Auferweckten mußten später erneut sterben. Vollkommene und immerwährende Gesundheit wird es erst geben, wenn die ganze Schöpfung einst, nach der Wiederkunft Christi, erneuert und verklärt sein wird. Bis dahin heilt der Gottessohn. Jedoch war die Abschaffung des Leidens nicht der eigentliche Grund für Sein Kommen in unsere Welt. Danach aber, und nur danach, verlangte der Schächer zur Linken. Er wollte nur, daß die Schmerzen aufhören. Nach Heilung stand ihm der Sinn, nicht nach Besserung! Wenn er heute leben würde, so hätte er für jede sich nur anbietende Therapie ein Vermögen ausgegeben. Doch niemals dächte er an seine Sünden.

Jeder Sünder ist ein Rebell, ein Guerillakrieger. Das Wesen der Sünde besteht in der Auflehnung gegen die Oberherrschaft Gottes. Doch der Gedanke ein Rebell zu sein, kommt dem Sünder nie zu Bewußtsein. Würde Gott einen vom Schmerz gezeichneten Rebellen wunschgemäß vom Kreuz herab nehmen, so würde dieser sein gewohntes Leben in der Gesetzlosigkeit der Sünde fortsetzen wie zuvor. Wenige von uns denken an die Sünde – nicht einmal, wenn wir krank sind! Schauen wir in die Krankenhäuser. Wieviel Schmerzen werden dort vergeblich gelitten? Wieviel Leid wird dort sinnlos verschwendet, statt als Sühne für die begangenen Sünden angenommen zu werden? So viele Schmerzen werden nicht aufgeopfert, weil nur so Wenige Gott lieben. Die Liebe nimmt den Schmerz nicht weg. Aber die Liebe lindert ihn, weil sie ihm einen Sinn gibt. Wer nicht liebt, kann den Schmerz nur verfluchen. Genau das hat der linke Schächer getan.

Auf der anderen Seite hing ebenfalls ein Rebell. Auch er hatte anfänglich geflucht. Doch durch die Gnade Gottes wurde in seinem Herzen etwas umgewandelt. Was die genaue Ursache hierfür war, können wir nicht genau sagen. War es das rührende Bild der Mutter zu Füßen des Kreuzes? Oder waren es die Worte Christi – „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*“ (Lk. 23,34) – womit der Herr vielleicht das Thema „Sünde“ und „Vergebung“ in den Geist des rechten Schächers rief? Was auch immer es gewesen sein mag, es steht fest, daß das Herz des Dismas entzündet wurde. Und er rief zu seinem Genossen: „*Fürchtest auch du Gott nicht. Wir leiden mit Recht. Denn wir empfangen nur die gebührende Strafe für unsere Übeltaten. Dieser aber hat nichts Unrechtes getan.*“ (Lk. 23,41). Wir leiden mit Recht!

Das war ein reuiges Sündenbekenntnis gepaart mit der bereitwilligen Annahme der Buße. In diesem Augenblick wurden Glaube und Liebe in

seiner Seele geboren. Gläubig und hoffnungsvoll wendet er sich an unseren Herrn: „*Jesus, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst!*“ (Lk. 23,42).

Sein Blick auf Jesus hatte sich gewandelt. Der übernatürliche Glaube ließ ihn in dem stacheligen Geflecht der Dornenkrone das königliche Diadem Seiner göttlichen Herrlichkeit erkennen; in den Nägeln, das Zepter seiner Allmacht; im Kreuz den Thron seiner allesübertreffenden Majestät. Er sprach aus, was er erkannte. Er legte ein Glaubensbekenntnis ab. Und der Herr antwortete: „*Wahrlich, Ich sage dir, heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein.*“ (Lk. 23,43). So wurde aus dem Rebellen einer der ersten Gefährten Christi, der mit Ihm nach Seiner Auferstehung in das Himmelreich einziehen durfte. Dismas, der gute Schächer, hat der Nachwelt das großartige Beispiel hinterlassen, was der Schmerz Gutes bewirken kann.

Wir glauben, daß soviel Leid und Schmerz unverdienterweise über uns komme. Aber schauen wir doch einmal ganz ehrlich in unser Herz hinein. Erinnern wir uns an all die Schmerzen – physische, seelische, andere Entbehrungen – die wir in unserem Leben bisher zu leiden hatten. Erwägen wir, in welchem Verhältnis sie zu unserer Sündenschuld stehen. Müssen wir da nicht zugeben, daß wir eigentlich nie die volle Härte der Strafe empfangen haben? Jene Schärfe, die wir gerechterweise für unsere Fehlritte verdient hätten? Ja, Gott war gnädig mit jedem von uns. Die Bürde, die wir zu tragen hatten, die wir vielleicht derzeit tragen, oder die wir noch zu tragen haben werden, ist vergleichsweise leicht, gemessen an der Größe unserer Sünden. Wenn wir ehrlich auf unsere Seele blicken, müßten wir eigentlich zu diesem Schluß kommen. Gott spricht auf unterschiedliche Weise zu jedem von uns Menschen. Gott flüstert zu uns in unseren Freuden. Er spricht zu uns in unserem Gewissen. Und Er herrscht uns an in unserm Schmerz. Ja, das Leid ist das Megaphon Gottes! Der Schmerz ist der Lautsprecher des Himmels! Denn der Schmerz blendet die vielen irdischen Ablenkungen aus, in denen unser Leben dahinplätschert. Er drängt die geschöpflichen Freuden in den Hintergrund. Der Schmerz konfrontiert uns mit uns selbst. Damit, was wir sind: Sünder vor Gott! Er verweist uns über die Ohnmacht unseres kleinen Egos hinaus – auf Gott. Das ist die Barmherzigkeit Gottes, die sich im Schmerz verbirgt.

Könnten doch alle Menschen dieses Geheimnis verstehen. Aber leider ist es nicht so, weil Vielen der wahre Glaube fehlt. Nur im Glauben

erschließt sich der Sinn des Schmerzes. Viele unserer ungläubigen Zeitgenossen ballen statt dessen die Faust und protestieren: „Wie könnte Gott, wenn Er gut wäre, so viel Elend und Leiden, so entsetzliche Schmerzen zulassen! Gott ist grausam! Gott ist böse! Es kann aber keinen bösen Gott geben. Also gibt es gar keinen Gott.“ Ihr ungläubiges Lästern und Toben findet seinen Widerhall in dem Schrei des linken Schächers: „Du bist doch Christus? Rette uns! Was wäre das für ein Gott, der nicht einmal seinen eingeborenen Sohn retten wollte.“ Nein, diese Schlußfolgerung ist durch und durch falsch!

Um das zu verstehen, stellen wir uns einen kleinen Jungen vor. Er besuchte gerne seine Großmutter, denn von dieser bekam er immer viele Süßigkeiten. Wie es nun eben kommen mußte, bekam er davon Zahnschmerzen und hatte Angst als ihn sein Vater zum Zahnarzt brachte. Der Zahnarzt sagte: „Junger Mann, du hast Karies. Ein Zahn hat sich sogar ganz ernsthaft entzündet. Wenn wir nichts tun, wird sich die Entzündung auf deinen ganzen Körper ausbreiten. Der Zahn muß unbedingt gezogen werden. Das wird weh tun!“ Der Zahnarzt schickte sich an den Zahn zu ziehen. Der Junge blickte vom Behandlungsstuhl hilfesuchend zu seinem Vater auf und erwartete, daß dieser doch nun eingreifen müsse, um das zu verhindern. Doch der Vater ergriff lediglich die Hand seines Sohnes. Der Junge dachte sich: „Warum verhindert er das nicht? Warum hält er den Zahnarzt nicht davon ab, mir weh zu tun? Warum läßt er es zu, daß ich leide?“ – Antwort: Weil der Vater das Beste für sein Kind will! Er will die Entzündung eindämmen. Das Beste ist oft das geringere Übel. Ein Übel! Aber ein vergleichsweise geringes. Genauso ist unser himmlischer Vater. Er trug Seinem Sohn auf, Er solle alle Sünden, alle Entzündungen und zersetzenden Gifte der ganzen Welt in sich aufnehmen. Doch der Vater war mit Ihm. Der Vater hielt nicht nur die Hand, sondern war durch die göttliche Wesenheit zutiefst mit dem Sohn vereint. Christus sollte leiden aufgrund des Guten, das daraus für uns in der Erlösung und in der Auferstehung erwachsen würde. Darin bestand die wesentliche Berufung unseres Herrn Jesus Christus: Schmerzen zu leiden! Darin bestand die Erfüllung seines Lebens, „Seine Stunde“ (Joh. 2,4), wie Er es nannte. Dazu war er in die Welt gekommen, um die ganze Sündenlast an unserer Stelle auf sich zu nehmen und für uns auszuleiden. Sein Name lautet „Jesus“, übersetzt „Erlöser“. Er erlöste uns von unseren Sünden. Er nahm die Schuld von jedem von uns auf sich. Die Schuld jedes Menschen! „*Wahrlich, unsere Krankheit-*

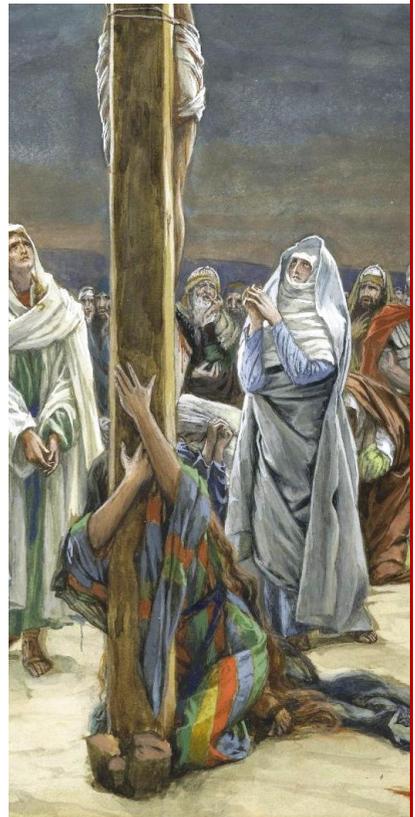
ten hat Er selbst getragen und unsere Leiden auf Sich genommen.“ (Is. 53,4) Wie ein großer Schwamm hat Er jedes Siechtum, jede Wunde, jedes zerschmetterte Glied, jede Todesangst, einfach alles Leid der ganzen Menschheitsgeschichte und jede einzelne Ursache davon – nämlich die Schuld jeder einzelnen Sünde – in sich aufgenommen, um dafür an Seinem Kreuz Sühne zu leisten. Keiner kann es wagen zu behaupten, Gott wisse nicht, was es heißt zu leiden, oder Gott sei grausam. Er selbst hat für uns gelitten – aus Liebe!

Die Schmerzen offenbaren uns nicht die Grausamkeit Gottes, sondern die Grausamkeit der Sünde! Die Sünde zielt darauf ab, wenn es möglich wäre – Gott zu töten! Gott ist unsterblich. Doch hat es Gottes Vorsehung durch die Menschwerdung Seines Sohnes möglich gemacht uns zu zeigen, welche grausame Macht in der Sünde steckt. Und gleichzeitig welche erlösende, befreiende Macht im Schmerz verborgen ist, wenn er in Liebe angenommen und aufgeopfert wird. Das wurde vor allem an der dritten Gruppe deutlich, die zum Gekreuzigten aufblickte.

Der Aufblick der Liebenden

Unter dem Kreuz stand die allerseligste Jungfrau Maria, die Gottesmutter. Ein klein wenig von ihr entfernt befand sich Maria Magdalena. Beide blickten in Liebe auf zum Gekreuzigten. Beide sind vom Mitleid ganz ergriffen. Sie leiden mit dem Herrn. Beide stehen für eine unterschiedliche Form der Liebe.

Bei keiner Stelle des Evangeliums, die von Maria Magdalena berichtet, finden wir sie stehend. Sie ist stets tief gebeugt. Immer findet sie sich zu Füßen des Herrn. – Von der Gottesmutter heißt es hingegen ausdrücklich, daß sie unter dem Kreuz stand. „*Unter dem Kreuze Jesus stand Seine Mutter.*“ (Joh. 19,25). „*Stabat!*“ Die Unbefleckte stand! Damit repräsentiert sie die vollkommene Liebe, die Liebe, die Gott ähnlich ist. Die Ihm näher kommt, weil sie fähig ist, sich



selbst ganz zu verschenken, worin Gottes Wesen besteht. Diese Liebe ist vollkommen, weil sie selbstlos ist. Sie will nichts für sich. Sie gibt. Sie gibt sogar sich selbst ganz hin. Sie opfert sich selbst für den Geliebten auf. Sie will ganz Gott und allein Gott gehören.

Maria Magdalena hingegen kniete und hielt das Kreuz umfassen. Sie steht für die unvollkommene Liebe. Denn die unvollkommene Liebe ist nicht selbständig. Sie wird immer wieder nach unten gezogen von einer großen Eigenliebe. Sie ist unvollkommen, weil sie bedürftig ist. Sie bedarf etwas „für sich“. Sie kann noch nicht geben, ohne etwas „für sich“ zurückzuerhalten. – Die unvollkommene Liebe kennt viele Grade. Sie ist um so unvollkommener, je mehr das Lieben „für mich“, die Selbstsucht, im Vordergrund steht und nähert sich der vollkommenen Liebe an, je mehr sie sich selbst vergißt.

Nicht erst seit Sigmund Freud wird Liebe von vielen Menschen mit Sex verwechselt. So war es anfänglich auch bei Maria Magdalena. Vor ihrer Bekehrung verkaufte sie ihre „Liebe“ an Männer. Bei der auf reine Mechanik reduzierten „Liebe“ geschieht jedoch etwas, das dem Begriff der wahren Liebe ganz und gar entgegengesetzt ist. Eine solche „Liebe“, die dieser hehren Bezeichnung ganz und gar unwürdig ist, sucht nämlich keinen „Jemand“, kein Gegenüber, weder einen Geliebten, noch überhaupt irgendeine andere Person, sondern lediglich sich selber. Sie sucht die Lust, die Befriedigung „für sich“. Die triebhafte „Liebe“ ist eben deshalb auch problemlos von einer Person auf die andere übertragbar. Sie ist nicht personengebunden. Daran erkennt man, daß sie nichts „von sich“ gibt, sondern lediglich „für sich“ nimmt. Das allein hat mit Liebe überhaupt nichts zu tun. Denn die Liebe besteht gerade im Verströmen seiner selbst für den Geliebten, für einen Jemand. Wenn man eine Person liebt, dann liebt man sie als Ganzes. Der wahrhaft Liebende liebt nicht einfach nur ein Gesicht, einen Körper oder sonst etwas, sondern den andern Menschen, wie er in seiner gesamten Einzigartigkeit ist. Bei einem jungen Mann und einer jungen Frau die sich ineinander verlieben, steht, soweit es mit rechten Dingen zugehet, die Person des anderen im Fokus. Das andere kommt später. Sexualität kommt erst als besondere Ausdrucksform der Liebe, sofern die wahre Liebe zwischen Mann und Frau im Ehebund befestigt ist. Bei der freud-schen „Sex-Liebe“ spielt die Person des anderen überhaupt keine Rolle. So war es auch anfänglich bei Maria Magdalena. Sie war eine stadtbekanntes Dirne. Doch sie hat sich bekehrt. Wie geschah das? Auch bei ihr

kennen wir den genauen Anlaß für ihre Bekehrung nicht. Vermutlich hat sie unseren Herrn predigen gehört und wurde von Seinen Worten zutiefst erschüttert und doch gleichzeitig von dem Wort von der Barmherzigkeit Gottes gegen den Büßenden angezogen. Sie hatte erkannt, daß ihre selbstüchtige „Liebe“ einen Jemand – nämlich Gott – beleidigt hatte. Sie empfand einen tiefen Reueschmerz und suchte bei demjenigen Vergebung, den sie als Gottessohn erkannte. Wir treffen Magdalena erstmals bei einem Gastmahl, zu dem unser Herr geladen war. Wir treffen sie als Büßerin, denn die Zerknirschung über ihre Sünden trieb ihr die Tränen in die Augen, die sie in reicher Fülle über die Füße des Herrn ergoß. Ihre Tränen beweisen ihre Reue, wie der hl. Augustinus sagt: *„Sie trat [beim Gastmahl] also nicht zum Haupte des Herrn hinzu, sondern zu Seinen Füßen; sie, die solange böse Pfade gewandelt war, suchte nun den richtigen Weg. Sie vergoß zunächst die Tränen ihres Herzens und wusch die Füße des Herrn durch ihr demütiges Bekenntnis; sie trocknete sie mit ihren Haaren, küßte sie und salbte sie. Schweigend redete sie, sie gab keinen Laut von sich, und dennoch gab sie ihre innige Liebe kund.“* (PL 38,595 ff.). – Doch gehört zur Buße auch der entschiedene Wille zur Wiedergutmachung. Wie der hl. Augustinus scharfsinnig bemerkt geschah das, indem sie ihre Haare, die sie früher dazu gebrauchte um Männer zu verführen, nun gleichsam als Almosen für den Dienst Gottes einsetzte, indem sie die Füße des Herrn damit trocknete. *„Salbe die Füße Jesu durch einen guten Lebenswandel, folge den Fußspuren des Herrn. Trockene sie mit den Haaren: Wenn du Überfluß hast, gib davon den Armen und du hast die Füße des Herrn getrocknet. Denn die Haare erscheinen ja als etwas Überflüssiges am Leibe. Du weißt also, was du zu tun hast mit deinem Überfluß. Für dich ist es überflüssig, aber für die Füße des Herrn ist es notwendig. Vielleicht leiden auf Erden die Füße des Herrn Not. Denn von wem anders als von Seinen Gliedern wird Er am Ende sagen: „Was ihr dem Geringsten Meiner Brüder getan habt, das habt ihr Mir getan.“ Ihr habt euren Überfluß aufgewandt, aber ihr habt Meinen Füßen einen Dienst erwiesen.“* (PL 35,1760 ff.).

Schließlich zerbrach sie ein Alabastergefäß, das sie mitgebracht hatte. Es enthielt ein teures, wohlriechendes Salböl, womit sie die Füße des Herrn salbte. Dadurch wird offenbar, daß Maria Magdalena nicht nur als Büßerin zu Jesus gekommen war, sondern als große Liebende. Diese kostbare Gabe, welche später von Judas Iskarioth, der von allem zwar

den Preis wußte, ohne aber den wahren Wert zu kennen, bei einem ähnlichen Anlaß auf 300 Silberstücke beziffert wurde, steht für Maria Magdalena selbst. Die Echtheit ihrer verschwenderischen Liebe, wurde Maria Magdalena auch sogleich von Christus in Gegenwart der erstaunten Tischgenossen bescheinigt: „*Ihre vielen Sünden werden ihr vergeben, weil sie viel geliebt hat.*“ (Lk. 7,47). Weil sie viel geliebt hat!

Die Unvollkommenheit ihrer Liebe bestand jedoch darin, daß sie noch zu sehr am gegenwärtigen Trost hing. Maria Magdalena hatte sich bekehrt. Sie begann ein heiligmäßiges Leben zu führen. Ihr Herz glühte vor Liebe zu Gott. Doch verlangte sie nach dem Trost, den Gott ihr gab. Sie konnte noch nicht völlig selbstlos geben. Ihre Liebe hatte noch immer etwas von einem Handel. Für ihre Gottesliebe wollte sie etwas herausbekommen, etwas „für sich“. – Für Maria Magdalena bestand der Trost insbesondere in der physischen Anwesenheit Jesu. Immer ist sie zu Seinen Füßen, d.h. in der Nähe Seiner menschlichen Natur. Der Herr ist da. Daraus zieht sie ihren Trost. Doch der Herr reinigt diese unvollkommene Liebe. Er entwöhnt sie wie ein Kind. Er wird gekreuzigt. Er wird begraben. Doch selbst nach dem Begräbnis zeigt Magdalena eine erstaunliche Sorge für Seinen Leib. Sie bereitete alles vor, um den Leib Jesu nach dem Sabbat zu salben. – Ihre Anhänglichkeit an den Trost wurde besonders deutlich in ihrer Trostlosigkeit, als sie das Grab leer fand. Und auch als sich der Herr ihr offenbarte, versuchte sie ihn zu berühren, ihn fest zu halten „für sich“. – „*Noli me tangere!*“ – „*Rühr mich nicht an!*“ (Lk. 24,17), bekommt sie zu hören. „Du sollst mich lieben. Aber ohne etwas für dich zu beanspruchen und festzuhalten. Du sollst mir treu dienen. Doch ohne einen Lohn zu erwarten. Nur darin besteht die vollkommene Liebe.“ – In diesem Leben kann der Mensch einzig im Leiden selbstlos lieben. Denn alle anderen guten Werke bergen eine gewisse Süßigkeit, die derjenige, der sie tut „für sich“ genießt. Nur der Schmerz vermag es, den Menschen ganz von sich zu entkleiden und auch die versteckteste Eigenliebe auszuschließen.

Diese vollkommene Liebe finden wir in der unter dem Kreuz stehenden Schmerzensmutter. Sie steht unter dem Kreuz und ist bereit, sich für ihr öffentliches Bekenntnis zu ihrem göttlichen Sohn von der aufgebrachten Menge zerreißen zu lassen. Sie ist bereit alles zu geben. Christus selbst nimmt ihr dabei das teuerste, was sie hat: „*Frau, siehe dein Sohn!*“ – „*Welch ein Tausch!*“ ruft der hl. Bernhard aus. „*Johannes wird ihr an Jesu Statt gegeben, der Knecht für den Herrn, der Jünger*

für den Meister, der Sohn des Zebedäus für den Sohn Gottes, ein bloßer Mensch für den wahren Gott.“ Die Gottesmutter gibt den Tröster ihres Herzens dahin und nimmt ein Sorgenkind, und in ihm alle von uns, an. Und wahrlich, Johannes hat ihr wohl von all ihren Kindern am wenigsten Sorgen bereitet! Das nimmt sie an. Sie verzichtet auf sich und gibt sich ganz dem göttlichen Willen hin. Sie entsagt jeglicher Befriedigung „für sich“ und gibt uns ein Vorbild ihrer vollkommenen Liebe. Wohl-gemerkt! Die Vollkommenheit der Liebe besteht nicht im Opfer selbst, sondern in der Selbstlosigkeit in der es gebracht wird. Nicht im Schmerz besteht die Vollkommenheit, sondern in der Annahme aus Liebe zu Gott. – So verband sich die Gottesmutter mit dem Leiden Ihres Sohnes. Sie wollte mit Ihm leiden, weil es der Wille des Vaters war, der darin verherrlicht wurde; weil es der Wille des Sohnes war, um die Menschen von ihrer Sündenschuld zu erlösen; weil es der Wille des Heiligen Geistes war, aus der geöffneten Seite des am Kreuz entschlafenen „zweiten Adam“ die Kirche als mystische Eva zu bilden. Darin besteht die vollkommene Liebe. Sie vermählt sich im Glauben mit dem göttlichen Willen ohne jegliche Rücksichtnahme auf sich selbst. So wird sie eins mit dem Gekreuzigten.

Der Richterstuhl des Gekreuzigten

Wenn Christus einst wiederkommen wird, werden sich wiederum alle Blicke auf Ihn richten. Dann werden wir an Seinen Händen, Füßen und an Seiner Seite keine Wunden finden, sondern verklärte Male. Und damit wird Er uns richten! Er wird zu uns sagen: „Zeig Mir deine Hände. Findet sich daran ein Mal vom Schenken, vom Geben, vom Helfen, vom Verzeihen? – Zeig mir deine Füße! Tragen sie Male an sich, auf den Pfaden des göttlichen Willens gewandelt zu sein? Hast du dir die Füße wund gelaufen in deinem Dienst, in deinem Beruf, bei der Erfüllung deiner Standespflichten? – Zeig mir dein Herz! Hast du es geöffnet für die Liebe zu Gott und zum Nächsten? Hast du dein Herz leer gemacht von dir selbst? Haben auch deine Widersacher darin noch Platz gefunden?“ Nach dem Maßstab der Wundmale werden wir gerichtet. Ob und wie weit wir dem Gekreuzigten in diesem Leben ähnlich geworden sind. – Wir haben das Modell vor Augen, welches wir mit dem Material unseres Lebens nachbilden müssen. Nehmen wir also Maß – in einem Aufblick zum Gekreuzigten.

P. Martin Lenz

Mit priesterlichem Segensgruß

Tel: 01517-0845557 – Email: st.thomas-v.aquin@gmx.de

Kardinal **R**arto über das **P**apsttum



Wohl keine andere Glaubenslehre wird heute von fast allen sog. „Katholiken“ – auch und gerade von den Traditionalisten lefebvristischer Couleur – relativiert und ausgehöhlt, wie der katholische Glaube an das Papsttum. Das ist auch kein Wunder!

Der verlorene Glaube an den Stellvertreter Christi

Wer die konziliaren „Päpste“ trotz ihrer offenkundigen Häresie in Lehre und Praxis für wahre und rechtmäßige Päpste der katholischen Kirche halten will, der muß notwendigerweise von der katholischen Glaubenslehre vom Papsttum abweichen. Der muß den Glauben vom Papst, als den mit stets unfehlbarem, göttlichem Beistand ausgestatteten Stellvertreter Christi aufgeben; diesen Glauben als „hemmungslose Übertreibung“ relativieren, ihn als „Papalismus“ ins Spottkleid einer einfältigen Ideologie zwingen, oder ihn gar als „Papolatrie“ zum ekelregenden Götzendienst entstellen. Um dieser verhängnisvollen, den katholischen Glauben zersetzenden Entwicklung entgegenzuwirken, wollen wir hier einige Auszüge aus den Hirtenbriefen des hl. Pius X. anführen, als er, noch als Kardinal-Patriarch von Venedig, seine Diözesanen über das Papsttum belehrte. Aus ihnen spricht nicht nur der übernatürliche Glaube der katholischen Kirche, daß der Gottmensch Jesus Christus Selbst im Papst die Regierung der Kirche fortsetzt und folglich jeder Katholik dem päpstlichen Lehr- und Hirtenamt, als nächste und unmittelbare Glaubensnorm, Glauben und Gehorsam schuldet, wie Christus selbst.

Auch entlarven seine Worte, sowohl die falschen „Päpste“ der konziliaren Kirche; von denen anzunehmen, Jesus Christus würde durch sie lehren und befehlen, einer Blasphemie gleichkäme. – Ferner wird offenbar, mit wie wenig Recht die sog. „Piusbruderschaft“ den Namen des hl. Pius X. im Namen führt, da sie doch die gegenteilige Lehre dieses großen antimodernistischen Papstes und Heiligen propagiert, indem sie ihren Anhängern weismacht, ihr „Papst“ könne, dürfe, ja müsse anhand der „Tradition“ gemessen, beurteilt und kritisiert werden.

Das Glaubenszeugnis von Kardinal Sarto

Nachdem Kardinal Sarto – wie wir zuletzt sahen – gleich zu Beginn seiner Hirrentätigkeit in Venedig, die Bedeutung des Glaubens an den Papst als „Stellvertreter Christi“ ungeschmälert erklärt hatte, kam er anlässlich des 60. Priesterjubiläums Seiner Heiligkeit, Papst Leo XIII., in seinem Hirten Schreiben vom 1. Februar 1898 mit der praktischen Anwendung auf diese katholische Grundwahrheit zurück.

Schließlich führen wir als drittes Dokument das gut ein Jahr später verfaßte und am 1. Oktober 1899 veröffentlichte Schreiben an, in dem der Kardinal bei der Jahrhundertfeier zur Wahl Pius' VII. nochmals auf die Lehre vom Papsttum zu sprechen kommt, bevor er dann selbst am 4. August 1903 auf den päpstlichen Stuhl erhoben wurde.

Wir zitieren beide Hirtenbriefe ohne Weglassungen aus „*Stimmen aus Maria Laach 73*“ (1907, S. 471-473) und erlauben uns, sowohl Hervorhebungen, als auch, im Hinblick auf unsere heutigen Gegebenheiten, in eckigen Klammern Fragen aufzuwerfen und Kommentare zu geben.

Hirtenbrief Kardinal Sartos vom 1. Februar 1898

Die Vorsehung alles zum endgültigen Triumph des Papstes hinordnet, so dürfen wir uns nicht darauf beschränken, seiner hohen Würde zu huldigen, seine Tugenden zu bewundern, mit seinen Leiden mitzufühlen, sondern wir sollen in besonderer Weise durch die Unterwerfung unter sein unfehlbares Lehramt und durch den Gehorsam gegenüber seiner obersten, inappellablen Gewalt diesen **unseren Glauben dokumentieren.**“ [Wer bezeugt heute den katholischen Glauben indem er sich dem „unfehlbaren“ Lehramt von „Papst“ Franziskus unterwirft? Und wer leistet seiner „inappellablen“ Gewalt den schuldigen Gehorsam? – Richtig: Niemand tut es! Weder die „Tradis“, noch die Parteigänger Bergoglios. Niemand tut es aus dem übernatürl. Glauben heraus, im Papste Christus selbst zu gehorchen!] „Von wem anders wollen wir das lernen, was wir zu glauben haben, als von demjenigen, der vom höchsten Lehrmeister uns als Lehrer und Führer bezeichnet wurde? Gab nicht Christus dem Petrus die tröstende **Versicherung**, daß er für ihn gebetet, daß sein Glaube nicht wanke, und sicherte er ihm so nicht die Unfehlbarkeit zu, kraft deren er den Auftrag erhielt, die Brüder im Glauben zu stärken, **mit unfehlbarer Sicherheit in der geoffenbarten Lehre zu unterweisen und auf den rechten Pfad, wenn sie je davon abweichen sollten, zurückzurufen?** Es ist daher

*unsere Pflicht, **alles anzunehmen**, was von Petrus und seinen Nachfolgern bestimmt wurde, und **alles**, was von ihnen verurteilt wurde, **ohne Vorbehalt, ohne Ausnahme und ohne Einschränkung** der Grenzen ihres Lehramtes zurückzuweisen. Oder ist es am Schüler, dem Meister Lehrvorschriften zu machen?“ [Das ist gerade das Erkennungszeichen des Lefebvrismus: Der „Papst“ ist ihr Schüler. Die Lefebvristen sind die Lehrer, die genau wissen was der „Tradition“ entspricht! Nicht sie bedürfen des Papstes, sondern er bedarf ihrer.]*

*„Und doch ist es gerade dies, was gewisse unreife Köpfe, gewisse Halbkatholiken anstreben. Daß Christus sie auch nicht zu Rate gezogen, als er Petrus die Unfehlbarkeit verlieh, und daß der Heilige Geist sich nicht mit ihnen ins Einvernehmen setzt, **wenn er seinen Nachfolgern seine Entscheidungen einflößt!** Nehmet darum alle Entscheidungen des Papstes an und verurteilt mit ihm alle Irrtümer und **seid sicher**, daß wer Vorbehalte oder Einschränkungen macht oder die Glaubenswahrheit gewunden interpretiert, **nicht mehr den Glauben besitzt.**“ [Haben also nicht jene, die meinen, dem „Papst“ um des Glaubens willen, Widerstand leisten zu müssen, selber schon den katholischen Glauben aufgegeben, weil sie den Glauben an die Unfehlbarkeit des Papstes ausgehöhlt und uminterpretiert haben? – Wen man als Papst anerkennt, demgegenüber ist man im Gewissen verpflichtet, sich in der von Kardinal Sarto geschilderten Weise gläubig zu unterwerfen, sonst verfehlt man sich schwer gegen den Glauben und hört automatisch auf katholisch zu sein! – Das Dogma vom päpstlichen Primat bindet auch das irrende Gewissen. D.h. man muß sich gegen den, welchen man als Papst anerkennt – selbst wenn man sich darüber in persönlichem Irrtum befände – stets so verhalten, wie es das Dogma vom Primat gebietet, sonst besitzt man nicht mehr den katholischen Glauben!]*

*„Und hier beachtet wohl, daß die moralischen Vorschriften des Evangeliums, das allein der Papst oder die Kirche zu erklären hat, alle menschlichen Handlungen, die öffentlichen sowohl wie die privaten, umfaßt, welcher Art sie auch sein und was für einen Inhalt und Zweck sie auch haben mögen; sie sind für alle Menschen ohne Ausnahme verpflichtend, da alle menschlichen Handlungen unter die Autorität der Kirche fallen können, die über sie urteilt, nicht insofern sie bürgerlich oder politisch sind, sondern insofern sie **moralisch und christlich, d.h. dem ewigen Gesetz des Evangeliums entsprechend oder entgegengesetzt** sind.“ [Wenn Bergoglio Papst wäre, gälte das auch für seine „Lie-*

besfreud“ und seine Lehre von der gleichgeschlechtlichen „Liebe“. ... Wenn Ratzinger Papst gewesen wäre, gälte das auch für seine Lehre vom „Eros“, im Falle Wojtylas von seiner Lehre über die Sittlichkeit und Heilsvermittlung der falschen Religionen. ...]

*„Mit Unrecht schreit man daher gegen die Kirche oder den Papst, wenn er Entscheidungen, Definitionen oder Verurteilungen ausspricht, und klagt ihn der **Überschreitung seiner Kompetenzen**, der Einmischung in fremde Angelegenheiten, der Ertötung der Freiheit, der Hemmung des Fortschritts, der geistigen Unterjochung der Völker an. [Der Vorwurf, „Papst“ Bergoglio überschreite in seinen Entscheidungen und Anordnungen die ihm zustehenden Kompetenzen, wird andauernd von Lefebvristen und Neo-Traditionalisten gegen ihn erhoben. Ein Unrecht! ... wenn er tatsächlich Papst wäre.]*

*„Nein, der Papst verdient diese Vorwürfe nicht, er soll getreu seiner Mission, die er von Gott hat, das Depositum des Glaubens und der christlichen Moral hüten und schützen, und daher lehrt und trägt er den letzten der Menschen ebenso wie den Großen der Erde das auf, **was sie halten sollen, wenn sie das Ziel erreichen wollen**, wozu sie geschaffen sind.“*

Hirtenbrief vom 1. Oktober 1899

Es mag die Welt vor dem [gemeint ist Napoleon Bonaparte] erzittern, der schon die Verteidigung der zertretenen Rechte als Verbrechen oder Wahnsinn ansieht. Pius [VII.] zittert nicht; obgleich von feindlichen Waffen umgeben, antwortet er auf die übermächtigen Einschüchterungen, auf seine weltliche Herrschaft zu verzichten oder den Weg der Verbannung zu betreten: Ich kann nicht, ich darf nicht, ich will nicht. Und fortgerissen aus seiner Residenz, vertraut er sich nicht der stolzen militärischen Eskorte an, sondern der Vorsehung, auf die er alle seine Hoffnungen gesetzt. ...

Wie konnte der Papst eine Verständigung annehmen, die gleichbedeutend war mit der Abdankung seiner Rechte und Verrat an seiner Pflicht? Kann das Licht mit der Finsternis, Christus mit Belial sich in



**Papst
Pius VII.**

Eintracht verbinden? Konnten vielleicht Vorteile für die Religion von solchen zu erwarten sein, die unter einer freundlichen Miene das Herz des Verräters bargen, die gleißnerisch der Kirche Schutz und Hilfe versprachen, der Religion zu Glanz und Blüte zu verhelfen vorgaben, aber in Wahrheit sie nur niederzuwerfen und zu vernichten suchten? ...

*Wenn auch die Katholiken zum Feststehen in ihrem Glauben menschlicher Beweise nicht bedürfen, so kräftigt sie doch jene neue Tatsache, die unter den verschiedenen Begebenheiten der Geschichte als die prägnanteste Zusammenfassung alles dessen bezeichnet werden kann, was die göttliche Vorsehung zu Gunsten der Päpste gewirkt hat. Feststehend auf jenem Felsen, der das unerschütterliche Fundament der Kirche Jesu ist, haben sie zu ihren Füßen vorüberziehen sehen die blutigen Jahrhunderte eines Maximinus und Decius, die blasphemischen Jahrhunderte der Arius und Nestorius, die barbarischen Zeiten eines Attila und Aistolfus, die treulosen Jahrhunderte der Zenon und Isaurier, die gewalttätigen Jahrhunderte Mohammeds und seiner Nachfolger, die verdorbenen Jahrhunderte der entarteten Nachfolger Karls des Großen. Sie sahen vorüberziehen ... das heuchlerische Zeitalter des Jansenius, die ungläubige, hämische Epoche des Philosophismus. Und **dieses alles wäre unerklärlich, wenn das Papsttum nicht das Gepräge des beständigen göttlichen Beistandes trüge, welcher es alle menschlichen Anstürme überdauern läßt.**“ [Eine Prägung geht nicht verloren, sondern hat andauernden Bestand. Erst seit dem 2. Vatikanum wäre „das Gepräge des beständigen göttlichen Beistandes“ auf einmal verschwunden, wenn die „Päpste“ der Konzilskirche, wirklich Päpste der katholischen Kirche (gewesen) wären. Oder ist nicht gerade das Nichtvorhandensein dieses, dem Papste eigenen Gepräges, der zwingende Beweis dafür, daß die Konzilspäpste unmöglich Päpste der katholischen Kirche sind?]*

*„Was blieb in der Tat von all diesen einst so starken und gefürchteten Reichen? Alles verschwand, und von der alten Größe bleibt nur ein schwaches Andenken. Allein das Papsttum bleibt majestätisch unbewegt zwischen den Ruinen und erstarkt inmitten der Stürme, welche die menschliche Gesellschaft umstürzen, da die irdischen Institutionen zwar fallen können, **Gott aber bleibt und feststeht und mit Ihm Sein Stellvertreter, den er Seiner unsterblichen Verheißungen versichert hat,** mag er auf seiner Bahn barbarischen oder zivilisierten Völkern begegnen, Freistaaten oder Königreichen, gläubigen oder glaubensfeindlichen Monarchen.“ [Gott ist der Faktor, der dem Papsttum seine an-*

dauernde und unüberwindliche Festigkeit verleiht! Daran vermögen die Traditionalisten heute nicht mehr zu glauben. Ist Gott denn heute nicht mehr Gott? Wie aber wäre es sonst möglich, daß der ewige, unveränderliche Gott Seine „Stellvertreter“ seit den 1960-er Jahren mit einem Mal so vollumfassend verlassen könnte, daß sie fast alles falsch machen und die Kirche zugrunde richten, wenn die konziliaren „Päpste“ nicht lediglich Scheinpäpste wären. Gott müßte aufgehört haben Gott zu sein!]

*„Wenn man einen König auch seiner glänzendsten Abzeichen beraubt, so würden ihn auch im Kleid der Armut seine Untertanen erkennen, bei seinem Vorüberziehen ehrfürchtig begrüßen, und wenn er in die Verbannung gehen müßte, mit ihren Tränen, mit ihren Segenswünschen dahin begleiten. So könnte man auch dem Papst alles nehmen, was ihm die Menschen gegeben, **aber nie, was er von Gott empfangen. Er wird stets an seinem wohltuenden Einfluß und seiner unerschöpflichen Liebe erkannt und darum allseitig verehrt** werden.“* [Wo findet sich der „wohltuende Einfluß“ der Konzilspäpste und ihrer „Reformen“? Wo ist ihre „unerschöpfliche Liebe“ zum Heil der Seelen ersichtlich? In ihrer vergifteten Lehre? In ihren abwegigen Gesetzen? In ihren ungültigen sakramentalen Riten? – Mangels ihres wohltuenden Einflusses werden die konziliaren „Päpste“ auch nicht „allseitig“ verehrt. Am wenigsten von den Lefebvristen und Neo-Traditionalisten.]

„Selbst von Mißgeschick betroffen, wird er nicht aufhören, die Tränen der Betrübten zu trocknen, die Unwissenden zu belehren, Balsam in die unzähligen Wunden der armen Menschheit auszugießen. Von Schmerz umringt, aber von einer unerschütterlichen, unendlich vertrauensvollen Geduld, wird er früh oder spät erleben, wie der Sturm nachläßt, das Meer sich beruhigt und dieselben Leute seine Hilfe anrufen.“ [In den Augen der Tradis ist ihr „Papst“ selbst ein Unwissender, der den Sturm heraufbeschworen hat, für sein Anschwellen und sein zerstörerisches Toben verantwortlich ist; der Schuld trägt an den Tränen der Betrübten; der die Unwissenden in ihrem Irrtum bestärkt; der die unzähligen Wunden der Menschheit, nicht verbindet, sondern Gift in sie hineingießt. „Statt den Papst um Hilfe anzurufen, muß man sich vor ihm hüten und ihm beständig mißtrauen. Denn die Gefahr, an seinem ewigen Heil Schaden zu leiden, geht heute vom Papst selbst aus!“ Das ist der Glaube der Lefebvristen und Traditionalisten. Ein Glaube, der mit dem Glauben von Kardinal Sarto nicht übereinstimmt. Wie auch? Ist es doch ein neuer, liberaler Glaube, der mit dem katholischen nichts zu tun hat.]

Gottesdienstzeiten – Wigrazbad

3. Mär.	3. Sonntag in der Fastenzeit – „Oculi“	semidupl. I. class.
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
17. Mär.	Passionssonntag – „Judica“ – Ged. des hl. Patrick, Bisch.	semidupl. I. class.
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
31. Mär.	OSTERSONNTAG – Hochfest von der Auferstehung Jesu Christi mit privilegierter Oktav 1. Ordnung	duplex I. class.
		
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	

Termine & Hinweise

Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: jeweils ca. ½ Stunde vor den hll. Messen.
- Beichtgelegenheit: jeweils 40. Min vor den hll. Messen.



Zeitumstellung: In der *Nacht von Karsamstag auf Ostersonntag* beginnt die Sommerzeit. Die Uhren werden um eine Stunde **vorgestellt!** Bitte nicht vergessen!

Segnung der Speisen: Jeweils nach den beiden hll. Messen am Ostersonntag werden die mitgebrachten Speisen gesegnet.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen.

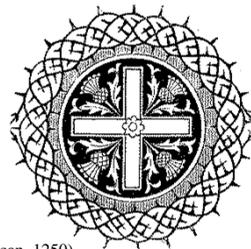
Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Allgemeine Hinweise: Siehe **S. 6**.



Kirchliche Bußdisziplin

nach dem kirchlichen Gesetzbuch von 1917



1. Das Abstinenzgebot

Es **verbietet Fleisch und Fleischbrühe**, nicht aber Eier, Milch und Würze, auch nicht wenn sie aus Tierfett besteht (can. 1250)
Das Abstinenzgebot verpflichtet an sich unter schwerer Sünde.

2. Das Fastengebot

Es erlaubt **täglich nur eine einmalige Sättigung**. Es verbietet aber nicht, morgens und abends jeweils eine kleine Stärkung zu sich zu nehmen. (can. 1251 §1)
Das Fastengebot verpflichtet an sich unter schwerer Sünde.

- Bzgl. der *Menge* der Speise, die jemand morgens und abends zu sich nehmen darf, ist die körperliche Konstitution, die Art der Arbeit etc. zu berücksichtigen, so daß jeder soviel zu sich nehmen soll, daß es ihm möglich ist, das Fasten ohne beträchtlichen Schaden zu halten. **Unter allen Umständen muß aber eine zweite Sättigung vermieden werden.**
- Die Vertauschung der abendlichen Stärkung mit der Hauptmahlzeit ist nicht verboten. (can. 1251 §2)
- In der Zeit zwischen den drei genannten Mahlzeiten darf man keine Nahrung zu sich nehmen, wohl aber einen *Trunk*, der nicht nährt (z.B. Wasser, Wein, Bier usw. nicht aber Bouillon, Schokolade, Milch usw.)

3. Die Zeiten

Bloße Abstinenztage:

Es sind **alle Freitage**, (can. 1252 §1)
auf die kein gebotener Feiertag fällt.

Fast- UND Abstinenztage:

Es sind dies: (can. 1252 §2)

- der Aschermittwoch
- die Quatembertage
- die Freitage und Samstage der vierzigtägigen Fastenzeit
- der Karsamstag bis 12.⁰⁰ Uhr mittags.
- die Vigilien von Weihnachten¹, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt (bzw. Unbefleckte Empfängnis) und Allerheiligen.

Bloße Fasttage:

Alle übrigen Tage der 40-tägigen Fastenzeit, **die Sonntage ausgenommen**.

4. Die Untergebenen

des Fastengebotes: Alle von *Vollendung des 21. Lebensjahres*² bis zum *Beginn des 60. Lebensjahres*³. (can. 1254 §2)

des Abstinenzgebotes: Alle von *Vollendung des 7. Lebensjahres*⁴ an bis zum *Lebensende*. (can. 1254 §1)

¹ Am *Heiligen Abend* ist nach allgemeiner Gewohnheit doppelt so viel erlaubt wie an anderen Fasttagen.

² D.h. ab dem 21. Geburtstag einschließlich.

³ Das 60. Lebensjahr beginnt am 59. Geburtstag.

⁴ D.h. ab dem 7. Geburtstag einschließlich.



Gebet zu Jesus im Ölgarten

O Jesus, ich bete Dich an und leiste Dir Ersatz für die Leiden Deines in ein Meer von Schmerz und Trübsal versenkten Herzens. In einem Garten hat der erste Adam gesündigt, in einem Garten fällst Du als der zweite Adam nieder, um die Sünden des ersten und seiner Nachkommen zu sühnen. Der beweinswerte Zustand der Menschen, der Strom von Bosheit, der die Erde überschwemmt, so viele Seelen, die zugrunde gehen, die beleidigte Ehre Deines himmlischen Vaters, die Nähe Deines Leidens und Todes, das Nutzlose Deines Sterbens für so viele Sünder, die trotz Deines für sie vergossenen Blutes freiwillig sich ins Verderben stürzen und zugrunde gehen, waren die Ursache Deines tiefen, bitteren Seelenleidens. Wieviel Gründe für Dein Herz zu trauern und zu klagen! Auch ich war die Ursache Deiner Betrübnis, da Du meine Lauheit, Nachlässigkeit, meine geringe Sorge, mich zu bessern, voraussahst. Da hast Du auch gesehen, wie unglückliche Menschen durch unwürdige Kommunionen sich aus der Speise des Lebens ein Gift der Verdammnis bereitet haben. O, verzeihe ihnen um Deines im Garten vergossenen Blutes willen und gib ihnen ein bußfertiges, zerknirschtes Herz, gib ihnen die Gnade der Reue und Bekehrung. Im Sakramente bist Du auch unaufhörlich das Schlachtopfer für unsere Sünden und wendest uns die Früchte Deiner Tränen und Gebete, Deines blutigen Angstschweißes und Deiner unzähligen inneren Leiden zu. Möchte ich doch ewig Dir dafür dankbar sein! Heile mich von ungeordneter Traurigkeit und von jeder unpassenden Fröhlichkeit.

Gib, daß jede Betrübnis, die ich bisher erduldet oder noch zu dulden habe, Dir zur Ehre und mir zum Nachlaß der Sünden gereiche. Gib, daß ich in allen Nöten und Bedrängnissen im Gebete zu Dir fliehe und Deinen Willen mich gänzlich überlasse und sanftmütigen Herzens aus Liebe zu Dir alles Leid gern und freudig trage.

Lehre mich mit Dir von Herzen beten:

„Vater, nicht mein Wille geschehe,
sondern der Deine!“

